

Jörg Frey. *Eugen Drewermann und die biblische Exegese. Eine methodisch-kritische Analyse.* WUNT II/71. Tübingen: Mohr, 1995. 281 S., DM 54,-

In der Tübinger WUNT-Reihe erscheinen nicht nur Dissertationen, sondern gelegentlich auch Monographien, die, wie J. Freys Arbeit über Eugen Drewermanns tiefenpsychologische Bibelauslegung, auf einer wissenschaftlichen Hausarbeit zur 2. Kirchlichen Dienstprüfung beruhen. Im Niveau macht sich das nicht unbedingt bemerkbar.

Mit dem kirchlichen Ursprung des Buches hängt jedenfalls die Motivation des Autors zusammen, der als Vikar durch Fragen interessierter Gemeindeglieder zu einer fundierten Auseinandersetzung mit Eugen Drewermann herausgefordert wurde (IV). Darüber hinaus wurde ihm durch den Kontakt mit Kollegen und die Durchsicht gängiger Predigthilfen deutlich, wie weit Drewermanns Bibelauslegung in die Verkündigungspraxis eingedrungen ist (3). Und so stellt sein Beitrag die bisher gründlichste Auseinandersetzung mit der Bibelexegese Drewermanns dar.

Nach einer kurzen Einführung in die Relevanz der Themenstellung (1-8: Kapitel 1) zeichnet F. zunächst die Biographie Drewermanns und seinen Konflikt mit der Amtskirche nach (9-37: Kapitel 2). Die Darstellung der Position Drewermanns geht von einer Beschreibung seiner Hermeneutik aus (38-86: Kapitel 3), analysiert dann die von ihm eingesetzten rhetorischen Mittel (87-112: Kapitel 4) und führt anschließend anhand von Mk 5,1-20; Joh 4,1-42 und Joh 20,1-10; 21,1-14 den Vollzug der von Drewermann praktizierten Bibelauslegung vor (113-71: Kapitel 5). Daß F. sich dabei auf johanneische Texte konzentriert, dürfte daher rühren, daß hier ein eigener Arbeitsschwerpunkt liegt. Den Abschluß bilden eine ausführliche Kritik des Drewermannschen Ansatzes (172-227: Kapitel 6) und einige Überlegungen zu einem sachgemäßerem hermeneutischen Modell (228-54: Kapitel 7).

In einem ausführlichen Literaturverzeichnis (255-71) findet man eine umfangreiche Auflistung der wichtigsten Diskussionsbeiträge, die F. gut kennt. An vielen Stellen seiner Studie referiert er die Kritik älterer Diskussionsbeiträge, läßt sie ausführlich zu Wort kommen und knüpft vielfach daran an. Besonders hilfreich wird seine Arbeit dadurch, daß er sich nicht mit dem Nachweis begnügt, daß Drewermanns Theologie mit der biblisch dokumentierten Theologie der Apostel unvereinbar ist, sondern analysiert, durch welche methodischen Weichenstellungen und Vorgehensweisen es zu einer solchen Entfernung vom historischen Christentum kommen konnte.

Zu den überzeugend begründeten Kritikpunkten F.s an der Bibelauslegung Drewermanns gehören folgende: 1. Drewermanns Anknüpfung an die historisch-kritische Methode ist insofern einseitig, als er fast ausschließlich ihre negativen historischen Urteile übernimmt (47.181). 2. Letztlich bestreitet Drewermann den religiösen Nutzen historischer Arbeit an der Bibel (64.133.173.176.198-9). Seine Methode kann daher nicht einfach an die historisch-kritische „angehängt“ werden (175). 3. Drewermann verschweigt das durchaus vorhandene Interesse der historisch-kritischen Methode an der Relevanz und theologischen Bedeutung der Bibeltexte für den Leser (178). 4. Die herangezogenen „religionsgeschichtlichen“ Parallelen bleiben in der Regel äußerst vage (57.179.195-7.220). 5. Drewermann geht mit den von ihm ausgelegten Texten willkürlich um (44) und praktiziert eine teilweise textwidrige Allegorese (169-70). „Der biblische Text vermag unter Drewermanns Zugriff letztlich nichts anderes mehr zu sagen als die Wahrheiten einer dogmatisch vorausgesetzten Tiefenpsychologie“ (194). 6. Drewermann bedient sich eines unangemessenen und unerträglich polemischen Stils (92.125). Im übrigen steht die Länge der Sätze häufig in keinem Verhältnis zu ihrem Aussagegehalt (96). 7. Der mehrfach gegen Drewermann vorgebrachte Gnosisverdacht ist nicht ganz unberechtigt (202).

An zwei Stellen hat F. mich allerdings nicht vollständig überzeugt. In seinem 4. Kapitel über

die „Sprache Eugen Drewermanns“ (99-112) wirft er ihm (im Anschluß an N. Rubeli) vor, seine Auslegung der Evangelien sei antijüdisch. Zutreffend ist sicher, daß Drewermann die Schriftgelehrten und Pharisäer (sowie die Malerei Chagalls) in einer wissenschaftlich überholten und karikierenden Weise charakterisiert. Da er in ihnen aber nicht nur die offiziellen Repräsentanten der jüdischen Orthodoxie, sondern jeder (einschließlich der christlichen) Religion erkennt, sollte man m.E. mit dem vernichtenden Vorwurf des Antijudaismus äußerst zurückhaltend sein.

Ein zweites Fragezeichen setzte ich hinter F.s „Suche nach neuen Wegen“ (243-54). Hier fällt bei der Beschreibung der geistlichen Schriftauslegung auf, daß das Werk Gerhard Maiers mit keinem Wort erwähnt wird. Das ist kaum berechtigt. Außerdem hätte F. m.E. bei seiner Beschreibung der Rezeptionsästhetik deutlicher herausstellen können, daß er diese nicht im eigentlichen Sinne als Alternative zur Produktionsästhetik betreibt. Da er sich dadurch von einer radikalen Rezeptionsästhetik unterscheidet, wäre auch eine differenzierte Definition des Begriffs „Sinn (eines Textes)“ hilfreich gewesen (vgl. E. Hirschs Unterscheidung zwischen *significance* und *meaning*). Meinem Eindruck nach ist die von F. geforderte rezeptionsästhetische Fragestellung keineswegs so neu und anders wie die eigentliche Rezeptionsästhetik, sondern von kompetenten Exegeten schon früher berücksichtigt worden. Aber das sind Feinheiten.

Es mag sein, daß sich Drewermann selbst durch F.s Kritik nicht überzeugen läßt - falls er sie überhaupt zur Kenntnis nimmt. Aber wer immer zwar von Drewermann fasziniert, aber für vernünftige Argumente aufgeschlossen ist, muß nach der Lektüre dieser „methodisch-kritischen Analyse“ von der grundsätzlichen Haltlosigkeit des Drewermannschen Unternehmens überzeugt sein. Das konnte man von älteren „Streitschriften“ gegen Drewermann nicht in jeder Hinsicht sagen. Insofern ist F. (bzw. sein Buch) in methodischer Hinsicht sicher ein mehr oder weniger definitiver Anti-Drewermann.

*Armin D. Baum*